

D. MARTYN LLOYD-JONES

Die Zeiten verstehen



Inhalt

Einführung zur englischsprachigen Ausgabe	9
Die Präsentation des Evangeliums	15
Religion heute und morgen	31
Johannes Calvin	51
Verteidigung des evangelischen Glaubens heute	61
Eine Strategie, die dem biblischen Glauben gerecht wird	77
Bekehrungen: Psychologisch und geistlich	89
Gedenken an die Reformation	121
Wie können wir eine Rückkehr zur Bibel erreichen?	139
Die Grundlage christlicher Einheit	155
„Achtet auf eure Wege!“ – Die Leitlinien einer neuen Strategie	205
Die Waffen unsrer Ritterschaft	243
Die Hundertjahrfeier der Westminster Chapel 1865–1965	271

Evangelikale Einheit: Ein Appell	297
Was bedeutet Predigen?	311
Wie man die Zukunft absichert	335
Was ist ein Evangelikaler?	359
Ein protestantisches, evangelikales College	419

D. Martyn Lloyd-Jones

Die Zeiten verstehen

Eine Sammlung von verschiedenen Ansprachen (1942-1977).

*„[solche], die die Zeiten zu beurteilen verstanden und wussten,
was Israel tun musste“*

1. Chronik 12,32 (RevELB)





Die Präsentation des Evangeliums⁷

7 Niederschrift einer Ansprache, die am 7. Februar 1942 auf einer Konferenz von Leitern der Crusaders' Union im Sion College in London gehalten wurde.

Die Präsentation des Evangeliums ist ein Thema, das immer wichtig ist, und zwar wegen der ewigen Folgen, die unsere Einstellung zum Evangelium mit sich bringt. Ich brauche nicht zu betonen, dass es in der heutigen Zeit besonders wichtig ist, nämlich aus zwei Gründen: wegen der allgemeinen Glaubenslosigkeit, die aus dem Versagen der Kirchen herrührt, das Evangelium unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus so zu präsentieren, wie es präsentiert werden sollte; und wegen der daraus resultierenden Gottlosigkeit und des reinen Materialismus, die das Leben der Menschen zunehmend prägen. Es ist ein Thema von dringlicher Aktualität, auch weil die Zeiten, in denen wir leben, so sind. Das Leben ist immer ungewiss, aber heute ist es das besonders. Wir, die wir Christen sind, sollten immer unsere Worte abwägen und darauf achtgeben, wie wir das Evangelium präsentieren; das sollte uns sicherlich mehr denn je bewusst sein, wenn wir mit Männern und Frauen in den Streitkräften in Kontakt kommen, die jeden Augenblick ihr Leben verlieren können. Denn wir leben in einer Welt, in der täglich Bomben abgeworfen werden und Menschen plötzlich vom Tod ereilt werden. Wir sind also zusammengekommen, um uns mit der, wie ich meine, wichtigsten Frage zu befassen, mit der sich Menschen überhaupt befassen können. Und in diesem Zusammenhang muss uns erneut auffallen, in welcher bemerkenswerter Weise Gott uns diese so wichtige Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums übertragen hat. Was für ein wunderbares Vorrecht, was für eine außergewöhnliche Ehre ist es, dass der Herr, der allmächtige Gott, dieses Werk der Verbreitung und Verkündigung des Evangeliums Menschen wie uns anvertraut hat! Es ist ein wunderbares Privileg, aber gleichzeitig auch eine ungeheuer große Verantwortung – eine Verantwortung, die uns allen obliegt, den Leitern der Crusaders' Union aber in ganz besonderer Weise. Ihr habt Kontakt zu Kindern und Jugendlichen. Eure Leitungsposition macht eure Arbeit für diese jungen Menschen zu einer sehr verantwortungsvollen Aufgabe.

Dieses Thema ist so weitreichend und wichtig, dass es selbstverständlich unmöglich ist, es in einem einzigen Vortrag angemessen zu behandeln. Ich beschränke mich auf einige der meiner Meinung nach wichtigsten Grundsätze in diesem Zusammenhang und werde versuchen, so praktisch wie möglich vorzugehen. Ich möchte vor allem zwei Dinge hervorheben: erstens die positiven Leitlinien, die für diese Arbeit gelten, und zweitens einige der Gefahren, die uns bei der Ausübung dieses Dienstes ständig drohen. Wir werden dieses Thema

nicht nur allgemein behandeln, sondern auch im Hinblick auf die Arbeit mit jungen Menschen. Das ist eine wichtige Unterscheidung, aber auch eine, die, wenn wir nicht sehr vorsichtig sind, sehr gefährlich werden kann. In den letzten Jahren zeichnet sich eine deutliche Tendenz ab, christliche Arbeit nach Altersgruppen aufzuteilen. Ich war nie sehr angetan von dieser Einteilung in Alter, mittleres Alter, Jugend, Kindheit und so weiter. Damit will ich sagen, dass wir aufpassen müssen, das Evangelium nicht abzuwandeln, um es an verschiedene Altersgruppen anzupassen. Es gibt nicht so etwas wie ein spezielles Evangelium für die Jugend, ein spezielles Evangelium für das mittlere Alter und ein spezielles Evangelium für die Alten. Es gibt nur ein einziges Evangelium, und wir müssen uns immer davor hüten, mit Bezug auf diese Altersunterscheidungen daran herumzupfuschen und es zu verfälschen. Gleichzeitig gibt es einen Unterschied in der Anwendung dieses einen und einzigen Evangeliums auf die verschiedenen Altersgruppen; aber es ist nur ein Unterschied im Hinblick auf die Methode und das Verfahren.

Das Wesen des Evangeliums

Würde ich nun eingeladen, in bestimmten Kreisen über dieses Thema zu sprechen, würde ich als Erstes versuchen, das Wesen des Evangeliums zu bestimmen, und würde dann fragen: Was ist das Evangelium? In vielen Kreisen sind Menschen vom Weg abgekommen, sie sind Irrlehren aufgesessen, sie predigen ein Evangelium, das für uns gar kein Evangelium ist. Solchen Menschen müsste ich den Inhalt des Evangeliums erklären, aber bei euch ist das nicht nötig. Ich gehe davon aus, dass wir uns alle über die großen fundamentalen Punkte, die Grundprinzipien des christlichen Glaubens, einig sind. Was uns besonders am Herzen liegt, ist, wie wir das Evangelium den Jungen vermitteln, mit denen wir in Kontakt kommen. Einige von euch werden sich vielleicht fragen: „Ist es denn notwendig, dass wir uns mit der Präsentation des Evangeliums beschäftigen? Ist das nicht etwas, das wir als selbstverständlich ansehen können? Wenn jemand an das Evangelium glaubt, wird er es auch auf die richtige Art und Weise vermitteln. Wenn ein Mensch rechtgläubig ist und die richtigen Dinge glaubt, wird sich die Anwendung dessen, was er glaubt, von selbst erledigen.“ Das ist in meinen Augen ein sehr schwerer Irrtum. Jeder, der versucht ist, so zu reden, verkennt nicht nur seine eigene Schwäche, sondern mehr noch den Widersacher unserer Seelen, der immer versucht, das Werk Gottes zu vereiteln.

Diese Aussage, so meine ich, kann ich auf zwei Arten beweisen. Es geht mir darum, euch zu zeigen, dass ihr nicht davon ausgehen könnt, ein Mensch, der das Richtige glaubt, wäre zwangsläufig auch einer, der das Richtige auf die richtige Weise darlegen kann. Es gibt zum Beispiel Menschen, die in ihrem

Glauben und ihrer Lehre überzeugte Evangelikale sind; sie sind vollkommen orthodox in ihrem Glauben, aber ihre Arbeit ist gänzlich unfruchtbar. Sie erzielen nie irgendwelche Ergebnisse, sie hören nie von einer Bekehrung infolge ihrer Arbeit und ihres Dienstes. Sie sind ebenso solide wie ihr, doch ihr Dienst führt zu nichts. Auf der anderen Seite – und das ist mein zweiter Beweis – gibt es diejenigen, die phänomenale Ergebnisse mit ihrer Arbeit und ihren Bemühungen zu erzielen scheinen. Sie führen eine Evangelisation durch oder halten eine Predigt, und als Ergebnis gibt es eine Reihe von Entscheidungen für Christus oder sogenannte „Bekehrungen“. Aber viele dieser Erfolge sind nicht von Dauer, sie sind nicht beständig, sondern nur von vorübergehender oder flüchtiger Natur. Wie lassen sich diese beiden Fälle erklären? Mir scheint, die einzige Erklärung dafür ist, dass auf die eine oder andere Weise eine Kluft besteht zwischen dem, was der Betreffende glaubt, und dem, was er in seiner Lehre oder Predigt tatsächlich präsentiert. Die Gefahr beim ersten Typus besteht darin, dass er nur über das Evangelium redet. Dieser Mann glaubt die Wahrheit, er frohlockt in ihr. Aber anstatt das Evangelium zu predigen, lobt er es, er sagt wunderbare Dinge darüber. Die ganze Zeit über redet er nur über das Evangelium, anstatt das Evangelium zu vermitteln. Das Ergebnis ist, dass der Mann zwar sehr orthodox und fundiert ist, sein Dienst aber keinerlei Erfolg zeigt.

Die Gefahr für den zweiten Mann besteht darin, dass sein besorgtes Interesse, das Evangelium zu vermitteln und Ergebnisse zu erzielen, so groß ist, dass er selbst eine Kluft zwischen dem, was er verkündet (und glaubt), und dem tatsächlichen Erreichen der Ergebnisse entstehen lässt. Wie ich schon sagte, reicht es nicht aus, an die Wahrheit zu glauben; man muss auch darauf achten, das, was man glaubt, in der richtigen Weise zur Anwendung zu bringen.

Methoden des Studiums

Wir können das Thema der Präsentation des Evangeliums hauptsächlich auf zweierlei Weise studieren. Die erste besteht darin, die Bibel selbst zu befragen, insbesondere die Apostelgeschichte und die Briefe des Neuen Testaments. Das muss immer an erster Stelle stehen, wenn wir wissen wollen, wie dieses Werk zu verrichten ist. Wir müssen zu unserem Lehrbuch zurückkehren, nämlich der Bibel. Wir müssen auf das ursprüngliche Muster, die Norm, den Standard zurückgreifen. In der Apostelgeschichte und in den Briefen wird uns ein für alle Mal gesagt, was die christliche Gemeinde ist, wie sie beschaffen ist und wie sie ihre Arbeit tun soll. Wir müssen immer darauf achten, dass unsere Methoden mit der Lehre des Neuen Testaments übereinstimmen.

Die zweite Methode ergänzt dies. Sie besteht darin, die Geschichte der christlichen Gemeinde nach der neutestamentlichen Zeit zu studieren. Wir können

uns besonders auf die Geschichte der Erweckungsbewegungen und der großen geistlichen Aufbrüche konzentrieren. Wir können außerdem die Biographien von Menschen lesen, die in der Vergangenheit in ihrer Verkündigung des Evangeliums von Gott mit besonderem Erfolg gekrönt worden sind. Hier müssen wir jedoch ein Prinzip beachten, das von größter Bedeutung ist. Wenn ich sage, dass es sinnvoll ist, die Geschichte der Vergangenheit und die Biographien großer Männer zu lesen, die Gott in der Vergangenheit gebraucht hat, dann sind wir uns hoffentlich alle darüber im Klaren, dass wir weiter zurückgehen müssen als nur zu den letzten siebenzig Jahren. Ich begegne immer wieder guten Evangelikalen, die offenbar der Meinung sind, dass es bis um 1870 keine echte evangelistische Arbeit gab. Manche scheinen zu glauben, dass evangelistische Arbeit in Großbritannien unbekannt war, bis Moody in dieses Land kam. Wenngleich ich Gott für das glorreiche Werk der letzten siebenzig Jahre dankbar bin, möchte ich euch doch bitten, ein gründliches Studium der Kirchengeschichte in fernerer Vergangenheit vorzunehmen. Geht zurück in das achtzehnte Jahrhundert. Geht zurück in die Zeit der Puritaner und noch weiter zurück, in die Zeit der protestantischen Reformation. Geht sogar noch darüber hinaus und betrachtet die Geschichte jener Gruppen evangelischer Menschen, die auf dem Kontinent lebten, als der römische Katholizismus noch die Oberhand hatte. Geht zurück bis in die Zeit der frühen Väter, die evangelische Ideen vertraten. Es ist eine Geschichte, die sich bis zur Urgemeinde selbst zurückverfolgen lässt. Eine solches Studium ist von entscheidender Bedeutung, damit wir nicht aufgrund eines falschen Geschichtsbildes zu der Annahme neigen, dass evangelistische Arbeit nur auf eine bestimmte Art und Weise und durch die Anwendung und den Einsatz bestimmter Methoden geleistet werden kann.

Ich möchte euch ein sehr gründliches Studium des großen amerikanischen Predigers Jonathan Edwards empfehlen. Es war für mich eine große Offenbarung zu entdecken, dass ein Mann, der so predigte, wie er es tat, von Gott so geehrt werden konnte und dass sein Dienst so großartige Erfolge erzielen konnte. Jonathan Edwards war ein großer Gelehrter und Philosoph, der jedes Wort seiner Predigten aufschrieb. Er war stark kurzsichtig und pflegte auf seiner Kanzel mit seinem Manuskript in der einen und einer Kerze in der anderen Hand zu stehen. Während er seine Predigt las, bekehrten sich die Menschen nicht nur, sondern einige von ihnen fielen buchstäblich zu Boden unter der Sündenerkenntnis und der Kraft des Geistes. Wenn wir an evangelistische Arbeit im Sinne des populären Evangelikalismus der letzten siebenzig Jahre denken, könnten wir versucht sein zu sagen, dass ein Mann, der so predigte, unmöglich Bekehrungen erzielen konnte. Und doch wurde dieser Mann von Gott in der Großen Erweckung auf dem amerikanischen Kontinent im achtzehnten

Jahrhundert gebraucht. Ich möchte euch daher bitten, die Kirchengeschichte und die großen Werke, die Gott in verschiedenen Zeitaltern und Epochen getan hat, gründlich zu studieren. Das sind also die beiden Hauptlinien, entlang derer wir uns diesem Thema nähern: das Studium der Bibel und ein Studium der christlichen Gemeinde.

Wenn wir das getan haben, werden wir feststellen, dass die folgenden großen Leitprinzipien für dieses ganze Thema sehr deutlich hervortreten.

1. Das oberste Ziel dieser Arbeit ist es, Gott zu verherrlichen. Das ist die zentrale Aufgabe. Das ist das Ziel, das jedes andere Ziel bestimmen und überlagern muss. Das erste Ziel der Verkündigung des Evangeliums ist nicht, Seelen zu retten; es geht vielmehr darum, Gott zu verherrlichen. Nichts anderes, wie gut und wie nobel es an sich auch sein mag, darf diesen ersten Platz ver-einnahmen.
2. Die einzige Kraft, die dieses Werk wirksam tun kann, ist der Heilige Geist. Ungeachtet der natürlichen Gaben, die ein Mensch besitzen mag, ungeachtet dessen, was ein Mensch aufgrund seiner natürlichen Neigungen zu tun vermag, ist das Werk der Verkündigung des Evangeliums und der Hinführung zu jenem höchsten Ziel, Gott in der Errettung von Menschen zu verherrlichen, ein Werk, das nur durch den Heiligen Geist getan werden kann. Das sieht man im Neuen Testament selbst. Ohne den Geist, so wird uns gesagt, können wir nichts tun. Man liest in der Bibel von Männern, die versuchen, Dinge aus eigener Kraft zu tun, doch sie scheitern kläglich. In der späteren Geschichte der christlichen Kirche findet man Männer, die aufhören, Werkzeuge des Heiligen Geistes zu sein, und ihr Dienst wird augenblicklich unfruchtbar. An ihren natürlichen Kräften hat sich nichts geändert, was beweist, dass es sich um ein Werk handelt, das letztlich nur durch den Heiligen Geist selbst vollbracht werden kann.
3. Das einzige Medium, durch das der Heilige Geist wirkt, ist das Wort Gottes. Das ist eine Tatsache, die ich recht einfach beweisen kann. Nehmt die Predigt, die Petrus am Pfingsttag in Jerusalem hielt. Was er eigentlich tat, war, die Heilige Schrift zu erläutern. Er stellte sich nicht hin und erzählte von seinen persönlichen Erfahrungen. Er entfaltete die Heilige Schrift. Das war immer seine Methode. Und das ist auch die charakteristische Methode des Paulus, dass er „aus der Schrift mit ihnen redete“ (Apostelgeschichte 17,2). Als er sich mit dem Kerkermeister von Philippi befasste, könnt ihr feststellen, dass er ihm Jesus Christus und das Wort des Herrn predigte. Ihr erinnert euch sicher an seine Worte im ersten Brief an Timotheus, wo er sagt, dass „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der

Wahrheit kommen“ (1.Timotheus 2,4). Das Medium, dessen sich der Heilige Geist bedient, ist die Wahrheit.

4. Das vierte Prinzip ist demzufolge, dass der wahre Antrieb zum Evangelisieren aus dem Verständnis dieser Prinzipien und somit aus dem Eifer für die Ehre und den Ruhm Gottes und aus der Liebe zu den Seelen der Menschen erwachsen muss.
5. Es besteht, selbst bei den Aufrichtigsten, immer die Gefahr, in Irrtum und Häresie abzugleiten, und ebenso die Gefahr, falschen Eifer zu entwickeln und unbiblische Methoden anzuwenden. Nichts wird im Neuen Testament häufiger angemahnt als die Notwendigkeit einer ständigen Selbstprüfung und der Rückbesinnung auf die Heilige Schrift selbst.

Das sind, so meine ich, fünf Grundprinzipien, die sehr deutlich im Wort Gottes gelehrt werden und die in der späteren Geschichte der christlichen Gemeinde immer wieder bekräftigt werden.

Die Anwendung der Prinzipien

Damit komme ich zum zweiten Hauptteil unseres Themas, nämlich der Anwendung dieser Prinzipien auf die konkrete Arbeit der Verkündigung des Evangeliums. Dieses Thema gliedert sich ganz natürlich in zwei Hauptabschnitte. Da ist zunächst die Arbeit der Evangelisation und dann die Arbeit der Erziehung und Unterweisung zur Gerechtigkeit.

EVANGELISATION UND IHRE GEFAHREN

Wenn wir evangelistisch tätig werden, ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir uns vor Beginn unserer Arbeit fragen: Was habe ich vor? Was werde ich in Angriff nehmen? Was will ich erreichen? Was ist mein eigentliches Ziel? Ich behaupte, dass es nur eine wahre Antwort auf diese Fragen gibt, nämlich: Es liegt mir am Herzen, dass Seelen mit Gott versöhnt werden, weil sie Gott in ihrem jetzigen Zustand entehren und weil sie in diesem Zustand, in dem sie Gott entehren, in Gefahr sind, verloren zu gehen. Diese Seelen in einen Stand der Versöhnung mit Gott zu bringen – das ist das Anliegen jeglicher Evangelisationsarbeit. Das ist das Ziel. Es geht nicht nur darum, die Jungen dazu zu bringen, eine Entscheidung zu treffen; es geht nicht nur darum, sie dazu zu bringen, einen anderen Lebensstil zu führen; es geht nicht nur darum, sie dazu zu bringen, einer Gruppe oder einer Gemeinde beizutreten. Euer Ziel, wenn ihr ihnen das Evangelium verkündet, ist es, sie mit Gott zu versöhnen.

Nun gibt es sehr gravierende Gefahren, die im Zusammenhang mit dieser Evangelisationsarbeit aufgetreten sind und immer wieder auftreten werden. Da ist zunächst die Gefahr, die Entscheidung als solche überzubewerten, und zwar besonders dann, wenn man unter jungen Menschen arbeitet. Ich habe zwar nicht die Zeit, näher darauf einzugehen, muss das Thema aber dennoch ansprechen: Es gibt einen psychologischen Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen. Ich denke, wir alle wissen genug über Psychologie, um zu erkennen, dass Kinder sehr viel beeinflussbarer sind als ältere Menschen. In gewissem Sinne ist es wahr, dass man Kinder, wenn man will, zu fast allem bewegen kann. Ihr kennt ja den Spruch der römischen Katholiken, die sagen: „Gebt uns ein Kind, bis es sieben Jahre alt ist, und wir haben es für das ganze Leben.“ Die Gefahr, die Entscheidung als solche zu überhöhen, äußert sich auf verschiedene Weise. Sie zeigt sich manchmal in der Verwendung von Musik. Manche Menschen reden über gemeinsames Singen und den Einsatz von Musik – insbesondere von eingängigen Liedern – als etwas, das sie nutzen, um „eine Versammlung anzustacheln“. Sie verlassen sich auf die Musik und das Singen von Refrains, um den gewünschten Effekt zu erzielen und Entscheidungen herbeizuführen. In ähnlicher Weise nutzen andere vielleicht eher Geschichten als Musik. Es gibt Leute, die die Gabe haben, Geschichten auf bewegende und beeindruckende Weise zu erzählen. Andere wiederum verlassen sich anscheinend auf den persönlichen Charme des Redners. Jemand erzählte mir zum Beispiel von einem Freund, der unter den Soldaten arbeitete, und beschrieb ihn so: „Er leistet hervorragende Arbeit. Er ist genau der richtige Typ Mann: Er ist so heiter und beschwingt.“ So etwas findet sich im Neuen Testament nicht. Würde man etwa Paulus als einen besonders heiteren und beschwingten Menschen beschreiben?

Erlaubt mir, an dieser Stelle abzuschweifen. Ist euch schon einmal aufgefallen, dass einige der angesehensten Diener Gottes in der Evangelisation besonders hässliche Männer waren? Ich empfehle euch, das einmal zu erkunden. Es besteht die Gefahr, dass der Evangelist sich auf die Attraktivität seiner eigenen Persönlichkeit verlässt, um Erfolge zu erzielen. Dann wiederum gibt es Leute, die sich bemühen, etwas zu entwickeln, was ich am treffendsten als den Teamgeist einer Cricket-Mannschaft beschreiben kann. Sie wollen eine Atmosphäre schaffen, die mit der einer Football- oder Cricket-Mannschaft vergleichbar ist. Sie vertreten die Vorstellung, alle müssen gemeinsam an einem Strang ziehen und das Spiel spielen. Das ist etwas, das natürlich bei Jungs sehr gut ankommt. An sich ist es recht harmlos und kann sehr nützlich sein. Was ich damit aber sagen will, ist, dass zuweilen die Gefahr besteht, diesen Aspekt so überzubetonen, dass Entscheidungen eher durch diesen Teamgeist als durch ein Verständ-

nis der Wahrheit zustande kommen. Die schwerwiegendste aller Gefahren liegt jedoch darin, dass versucht wird, Entscheidungen durch Druck auf den Willen der Zuhörer herbeizuführen. Es besteht die Gefahr, dass ein Mensch seine Persönlichkeit, seine Willenskraft und seine Fähigkeit, über andere zu herrschen, so einsetzt, dass er die Zuhörer zwingt, seinem Aufruf zu folgen.

Dies sind einige der Folgen, die sich aus der unzulässigen Überhöhung der Entscheidung als solcher ergeben. Ich könnte das Gesagte sehr ausführlich veranschaulichen. Ich habe beispielsweise wiederholt von einem gewissen populären Evangelisten gehört, der eine erstaunliche Gabe besitzt, Geschichten zu erzählen. In dieser Hinsicht ist er ein wahres Genie. Seine Wortbilder sind so, dass man das, was er beschreibt, direkt vor sich sieht. Dieser Mann erzählt seine Geschichten, und er scheint seine Gemeinde fast zu verzaubern. Am Ende der Veranstaltung lädt er die Leute ein, in den Entscheidungsraum zu gehen, und sie gehen in Scharen dorthin. Diejenigen, die im Entscheidungsraum arbeiten, sagen übereinstimmend, dass die Leute auf die Frage, warum sie gekommen seien, antworten, sie wüssten es nicht, aber der Redner habe ihnen gesagt, sie sollten kommen. Es ist nicht so, dass die Wahrheit sie überzeugt oder überführt hätte. Sie stehen unter dem Einfluss der Geschichten, die sie gehört haben, und scheinen dann quasi automatisch zu handeln. Musik kann die gleiche Wirkung haben. Man kann einen sich wiederholenden Refrain so singen, dass man am Ende berauscht wird. Die Macht der Musik ist so groß, dass sie diese Wirkung auf manche Menschen hat. In Wahrheit wissen sie nicht, was sie tun. Sie reagieren einfach mechanisch auf jeden Befehl oder jede Einladung, die man ihnen gibt.

Die zweite Gefahr besteht darin, dass Menschen eine Entscheidung aus falschen Beweggründen heraus treffen. Manchmal entscheiden sich Menschen nur deshalb für Christus, weil sie unbedingt die Erfahrung machen wollen, die ein anderer gemacht hat. Auch dies ist eine Gefahr, der vor allem Jungs und junge Menschen ausgesetzt sind. Mit anderen Worten: Ich möchte euch vor der Gefahr warnen, eure Botschaft auf eure eigenen oder anderer Leute Erfahrungen zu gründen. Der Junge, der euch zuhört, möchte vielleicht so sein wie ihr, das haben, was ihr habt, oder so sein wie jemand, von dem ihr gesprochen habt, und das haben, was ein anderer hat. Wir denken, er entscheidet sich für Christus, aber er sehnt sich lediglich nach der Erfahrung eines anderen. Oder vielleicht ist es der Wunsch, dieses wunderbare Leben zu haben, von dem man ihm erzählt hat. Das Evangelium von Jesus Christus schenkt uns ein wunderbares Leben, und wir preisen Gott dafür, doch der wahre Grund, Christ zu werden, ist nicht, ein wunderbares Leben zu haben, sondern in einer rechten Beziehung zu Gott zu stehen. Manchmal wiederum wird Christus als ein Held dar-

gestellt. Der Heldeninstinkt ist bei uns allen ausgeprägt, besonders aber bei Jungs. Wenn wir diesen Aspekt des Evangeliums zu sehr betonen, kann es sein, dass die Jungs – oder sogar ältere Menschen – unserem Bibelkurs oder unserer Gemeinde nur deshalb beitreten, weil die Botschaft ihren Heldeninstinkt angesprochen hat.

Es besteht auch die Gefahr, dass Menschen eine Entscheidung treffen – und das gilt wiederum besonders für Jungs –, weil sie sich, wie man sagt, der Herausforderung des christlichen Lebens stellen wollen. Sie betrachten es als ein großes Abenteuer, als etwas, das sie unbedingt erreichen wollen, als den Aufbruch zu einem großen Einsatz.

Die letzte Gefahr, auf die ich unter dieser Rubrik hinweisen möchte, ist der verheerende Irrtum, das Evangelium im Sinne von „Christus braucht dich“ darzustellen und den Eindruck zu erwecken, dass ein Junge, der sich nicht für Christus entscheidet, ein Schuft ist. Dies sind keine theoretischen Erwägungen von mir. Ich stütze mich nicht nur auf meine eigenen Erfahrungen, sondern auch auf solche, von denen ich gelesen habe, und auf die Probleme, denen man im christlichen Dienst begegnet, wenn man falsche Methoden anwendet. In vielen der genannten Faktoren steckt ein gewisses Maß an Wahrheit und Wert, doch was ich betonen will, ist, dass keiner dieser Faktoren, so gut er auch für sich genommen sein mag, jemals an erster Stelle stehen darf. Ich meine damit nicht, dass ihr in euren Versammlungen überhaupt nicht singen dürft. Natürlich dürfen wir singen, aber wir sollten uns nicht zu sehr auf unseren Gesang verlassen. Lasst uns diese Dinge nutzen, soweit sie legitim sind, aber lasst sie uns immer als Hilfsmittel und Unterstützung betrachten und nicht als etwas, das die Erfolge erzielt.

Nun, sagt jemand, das ist alles nur negativ. Was schlägst du vor, wie wir vorgehen sollen? Darauf antworte ich, dass wir einfach zu den fünf Grundsätzen zurückkehren, die ich genannt habe und die sich alle folgendermaßen zusammenfassen lassen: Wir müssen die Wahrheit präsentieren, und zwar in Form einer positiven Darlegung der Lehre des Wortes Gottes. Zuallererst müssen wir den Menschen zeigen, welchen Stand sie von Natur aus in Gottes Sicht haben. Wir müssen ihnen (und ich schließe hier die Jungs mit ein) klarmachen, dass wir alle, unabhängig von dem, was wir tun, und unabhängig von dem, was wir vielleicht getan haben, als „Kinder des Zorns“ geboren werden. Wir sind von Geburt an in einem Zustand der Verdammnis und schuldig vor Gott. Wir sind „in sündlichem Wesen geboren und [...] in Sünden empfangen“ (Psalm 51,7). Das ist der erste Punkt.

Nachdem wir das getan haben, müssen wir nun die Verwerflichkeit der Sünde aufzeigen. Das bedeutet nicht nur, dass wir die Unrechtmäßigkeit be-

stimmter Sünden aufzeigen. Nichts ist so wichtig wie die Unterscheidung zwischen Sünde und Sünden. Viel zu oft verbringen wir unsere Zeit damit, die Aufmerksamkeit auf bestimmte Sünden zu lenken, während unsere eigentliche Aufgabe darin besteht, die Sünde selbst, die uns zerstört und die sich in Form von bestimmten Sünden zeigt, bewusst zu machen. Sodann müssen wir unsere Zuhörer auffordern, ihre Sünde vor Gott und den Menschen zu bekennen und einzugestehen. Dann müssen wir dazu übergehen, das herrliche und wunderbare Angebot der freien Erlösung zu präsentieren, das nur in Jesus Christus als dem Gekreuzigten zu finden ist. Wir müssen zeigen, dass nur er die Schuld und die Macht der Sünde beseitigen kann; dass Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes, „*unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz*“ (1. Petrus 2,24) und dass wir nur dann, wenn wir uns ihm völlig hingeben und ausliefern, gleichzeitig mit Gott ins Reine kommen und befähigt werden, ein Leben zu führen, das ihm wohlgefällig ist. Die einzige Entscheidung, die überhaupt irgendeinen Wert hat, ist die, die sich auf die Erkenntnis dieser Wahrheit gründet. Wir mögen Menschen beeinflussen, sich aufgrund unseres Gesangs, aufgrund des Charmes unserer Persönlichkeit zu entscheiden, aber unsere Aufgabe ist nicht, persönliche Anhänger zu gewinnen. Unsere Aufgabe ist nicht, die Mitgliederzahl von Bibelklassen, Organisationen oder Gemeinden zu erhöhen. Unsere Aufgabe ist, Seelen mit Gott zu versöhnen. Ich wiederhole: Eine Entscheidung hat keinen Wert, wenn sie nicht auf der Annahme der Wahrheit beruht.

AUFERBAUUNG

Mein zweiter Unterpunkt im Zusammenhang mit der Präsentation des Evangeliums ist das Werk der Auferbauung. Das ist ein großes Thema, und ich kann hier lediglich bestimmte Prinzipien aufzeigen. Nirgendwo ist die Gefahr einer falschen Methode realer als in dieser konkreten Frage der Auferbauung, womit ich die Lehre bezüglich Heiligung und Heiligkeit meine. Die Gefahr zeigt sich sehr deutlich im Neuen Testament selbst. Man kann das Neue Testament nicht lesen, ohne sofort zu erkennen, dass die frühchristliche Gemeinde von lauter Problemen, Gefahren und aufkeimenden Irrlehren überquoll. Es gab zum Beispiel Leute, die sagten: „*Lasst uns in der Sünde beharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde.*“ Es gab Leute, die sagten, solange man Christ sei, sei es egal, was man tue. Solange man den richtigen Glauben habe, spiele der Leib keine Rolle und man könne so viel sündigen, wie man wolle. Das ist bekannt als Antinomismus. Dann gab es Leute, die behaupteten, sie seien sünd-

los. Und es gab jene, die sich um „Erkenntnis“ bemühten, die eine besondere esoterische Erfahrung für sich in Anspruch nahmen, von der andere, minderwertige Christen nichts wussten. Es gab welche, die sich, wie der erste Korintherbrief berichtet, Nachfolger Christi nannten – von denen aber einer sagte, er sei paulisch, ein anderer, er sei apollinisch, ein Dritter, er sei kephisch, und ein Vierter, er sei christisch (1.Korinther 1,12) – das waren vermutlich nur die Spitzenplätze auf der Liste. Und es gab jene, auf die im Kolosserbrief und im 1. Timotheusbrief explizit eingegangen wird, die eine Art Askese betrieben und den Menschen verboten, zu heiraten oder Fleisch zu essen. Wenn man die spätere Geschichte der christlichen Gemeinde liest, wird man feststellen, dass dieser Punkt immer wieder betont wird. Man denke nur an die Mönche und die Einsiedler, die sagten, man könne kein richtiger Christ sein, wenn man einer gewöhnlichen Beschäftigung nachgeht. Und dann kamen verschiedene Bewegungen in der christlichen Gemeinde auf. Die Menschen, die für diese Dinge eintraten, waren sehr ernsthaft und aufrichtig; sie begannen alle mit dem Glauben an wahre Lehren, aber sie waren der Gefahr der Häresie und des Irrtums ausgesetzt und kamen vom wahren Weg ab.

Um all diese Gefahren zusammenzufassen: Es ist die Gefahr, einen Text oder einen Gedanken isoliert zu betrachten und um sie herum ein System zu errichten, anstatt die Schrift mit der Schrift zu vergleichen. Es ist die Suche nach einer Abkürzung in der geistlichen Welt. Man versucht, mit einem Schritt zur Heiligung zu gelangen, und verzichtet damit auf den im Neuen Testament beschriebenen Entwicklungsprozess. Der Weg, diese Gefahr zu vermeiden, besteht darin, das Neue Testament selbst zu studieren, insbesondere die Briefe. Wir müssen alles zurückweisen, was sich nicht auf die Lehre der Briefe stützt. Wir müssen sehr vorsichtig sein, dass wir nicht eine Begebenheit aus den Evangelien nehmen und eine Theorie darum herum weben, obwohl die beschriebene Begebenheit nicht einmal im Entferntesten etwas mit dem Thema der Heiligkeit beziehungsweise Heiligung zu tun hat. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass unser Maßstab für diese spezielle Thematik in den Briefen zu finden ist. Wenn ihr die Briefe lest, werdet ihr, so meine ich, sehr deutlich das Prinzip erkennen, dass unser Leben nicht auf einer spontanen Erfahrung beruhen soll, sondern auf bestimmten Rückschlüssen, welche wir aus der Wahrheit ziehen sollen, die wir glauben. Ich möchte eure besondere Aufmerksamkeit auf das Wort „*deshalb*“ in den Briefen lenken. Es ist ein sehr wichtiges Wort. Zuerst legt der Verfasser die Lehre fest, und dann sagt er: Deshalb – in Anbetracht dessen, tut nun dies! Unser christliches Leben muss sich aus der Lehre herleiten.

Was ist die Lehre? Nun, sie wird ständig wiederholt. Der Grund, warum wir ein heiliges und geheiligtes Leben führen sollen, ist, weil wir sagen, dass wir

an Christus glauben, weil Gott heilig ist und wegen der vor uns liegenden Hoffnung. Mit anderen Worten: Das Neue Testament fordert uns nicht auf, ein heiliges und geheiligtes Leben zu führen, damit wir glücklich sind, sondern es fordert uns dazu auf, weil Christus sich für uns geopfert hat und weil er auf Golgatha sein Blut vergossen hat. Das Neue Testament lehrt uns, dass wir durch das kostbare Blut Christi von unseren Sünden erlöst sind und daher kein Recht haben, ein sündiges Leben zu führen. Es gestattet uns nicht, an Christus als unseren Erlöser zu glauben, ohne ihn als unseren Herrn anzunehmen: Beides gehört untrennbar zusammen. Die Heiligung des Lebens ergibt sich unmittelbar aus der Lehre von Christi Tod am Kreuz. In jedem einzelnen Brief des Neuen Testaments lesen wir, dass wir in der Gnade und in der Erkenntnis des Herrn wachsen sollen. Die frühen Christen wurden ständig ermahnt, die Wahrheit, von der sie sagten, dass sie sie geglaubt und angenommen hatten, in ihrem Leben praktisch umzusetzen.

Was ich versucht habe, euch zu sagen, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Wenn ihr tüchtige Diener des Evangeliums sein wollt, wenn ihr die Wahrheit auf die richtige und einzig wahre Weise präsentieren wollt, müsst ihr unentwegt das Wort Gottes studieren, ihr müsst es ohne Unterlass lesen. Ihr müsst alle guten Bücher lesen, die euch helfen werden, es zu verstehen, sowie die besten Kommentare, die ihr zur Bibel finden könnt. Ihr müsst lesen, was ich biblische Theologie nennen möchte, die Erklärung der großen Lehren des Neuen Testaments, damit ihr sie immer klarer versteht und daher in der Lage seid, sie denen, die euch zuhören, in immer größerer Klarheit zu vermitteln. Der geistliche Auftrag besteht nicht bloß darin, unsere persönlichen Erfahrungen weiterzugeben oder über unser eigenes Leben oder das Leben anderer zu sprechen, sondern darin, die Wahrheit Gottes so einfach und klar wie möglich zu verkünden. Und der Weg dahin führt über das Studium des Wortes Gottes und über alles, was uns bei dieser anspruchsvollen Aufgabe hilft.

Ihr mögt mich fragen: Wer ist denn zu so etwas in der Lage? Wir haben andere Dinge zu tun, wir sind viel beschäftigte Menschen. Wie können wir das schaffen, was du von uns verlangst? Meine Antwort: Keiner von uns ist dazu in der Lage, aber Gott kann uns dazu befähigen, wenn wir ihm wirklich dienen wollen. Die Argumente, dass ihr viel beschäftigte Männer seid, dass ihr viel in der Welt zu tun habt und deshalb keine Zeit habt, diese Bücher über die Bibel zu lesen und Theologie zu studieren, überzeugen mich wenig – und zwar aus einem guten Grund: Einige der besten Theologen, die ich kennengelernt habe, einige der heiligsten, einige der gelehrtesten Männer, mussten sehr viel härter arbeiten als jeder von euch, und gleichzeitig waren ihnen die Annehmlichkeiten versagt, die ihr genossen habt. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Wenn

wir – ihr und ich – um verlorene Seelen besorgt sind, dürfen wir uns nie darauf berufen, dass wir keine Zeit haben, uns für diesen großen Dienst zu rüsten. Wir müssen uns die Zeit nehmen. Wir müssen uns für die Aufgabe rüsten und uns der ernsten und gewaltigen Verantwortung bewusst sein, die dieses Werk mit sich bringt. Wir müssen lernen, arbeiten, schwitzen und beten, damit wir die Wahrheit immer vollkommener erkennen. Wir müssen die Worte aus 1.Timotheus 4,12-16 in unserem eigenen Leben in die Praxis umsetzen. Gott gebe uns die Gnade und die Kraft, dies zu tun, zur Ehre und zum Ruhm seines heiligen Namens.

